



TEL.081 822 11 58, FAX 081 822 10 22

DORA LARDELLI ROTICCIO

CH-7603 VICOSOPRANO

Laudatio von Dora Lardelli anlässlich der Übergabe des Kunstpreises an Guido Baselgia, Pontresina, 16. Juli 2016, 16.00 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde Pontresina sowie der Kulturkommission/ Cumischium da Cultura von Pontresina,
Sehr geehrter Guido Baselgia,

Heute dürfen wir die Verleihung des Pontresiner Kulturpreises an Guido Baselgia feierlich miterleben. Mit diesem Preis wird nicht nur die künstlerische Leistung ausgezeichnet, auch kehrt ein fast verlorener Sohn Pontresinas an seinen Geburtsort zurück. Auf welchen Umwegen der Künstler und Fotograf hier zurück findet um einen kleinen Moment zu verweilen darf ich Ihnen im Anschluss bei der Schilderung seines weiten Bogens, der weg vom Engadin und dann wieder hierher zurück führt, erklären.

Sein weiter Weg und das neue Interesse am Engadin wird zu diesem Anlass in diesem Sommer durch zwei Ausstellungen in Pontresina präsentiert: im öffentlichen Raum ist der Künstler mit Plakaten von Luftbildern aus dem Berninamassiv präsent, und in der neu eröffneten plattner & plattner Art Gallery mit einer Werkschau von Bildern diverser Themenkreise.

Kurze Biografie von Guido Baselgia

1953 wird Guido Baselgia in Pontresina geboren und wächst hier auf

1976-1979 besucht er die Fachklasse für Fotografie an der Kunstgewerbeschule Zürich

1978 erhält er das Eidgenössische Kunststipendium

1979 ist er als Werkfotograf führende Industrieunternehmen in der Schweiz tätig.

1983 eröffnet er sein eigenes Atelier in Baar ZG wo er bis 2010 wohnt und arbeitet

2004 wird ihm der Anerkennungspreis des Kantons Graubünden verliehen

2006 wird er mit dem Innerschweizer Kulturpreis ausgezeichnet

2016 wird er mit dem Kulturpreis der Gemeinde Pontresina geehrt.

Heute lebt Guido Baselgia in Malans.

Zum Werdegang von Guido Baselgia

1996-2001 bietet ihm das Kunsthaus Zug die Gelegenheit mit anderen Kunstschaaffenden zusammen zu arbeiten und auszustellen.

Es entsteht eine fruchtbare Kooperation mit dem japanischen Bildhauer und Fotografen Tadashi Kawamata, dem amerikanischen Bildhauer Richard Tuttle und mit Pavel Pepperstein, eine Leitfigur der jüngeren Moskauer Kunstszene. Der Austausch mit Künstlern anderer Kulturen und Mentalitäten hat sich auf die Wertschätzung der eigenen Region, an die man sich vielleicht allzu oft gewöhnt und aus welcher man nicht mehr so viel extrahieren kann, positiv eingewirkt.

1996 beginnt nämlich Baselgias intensive Auseinandersetzung mit dem alpinen Lebensraum des Engadins, der Landschaft und deren Ursprung.

Zur Vertiefung seiner Recherchen zu Grenz- und Randzonen, zu Extremsituationen, Phänomenen der Dämmerung, Beobachtungen der Sterne, geht Guido Baselgia an verschiedenste Orte der Welt auf die Suche der Landschaften und Naturereignisse, die ihm die gesuchten Szenerien bieten können.

2005-2007 unternimmt er Reisen in das bolivianische Hochland und die Atacamawüste wo das Licht das beherrschende Thema ist.

Dort entsteht der Werkzyklus SILBERSCHICHT. Die Ansichten der unendlich weit wirkenden Salzsicht mit den Strukturen und Kontrasten der „Salzpfanne“ Boliviens, Salar de Uyuni genannt, erscheinen urtümlich, menschenlos, als stammten sie von einem anderen Planeten.

Auf seinen zwischen 2006 und 2014 unternommenen Reisen nach Ecuador, ins Feuerland, in den hohen Norden und immer wieder ins Engadin gilt sein Interesse vor allem den Grenzen zwischen Licht und Schatten, Erde und Himmel, Vegetation und kahlen Felsen sowie den Beobachtungen des Verlaufes der Sonne und der Gestirne. Es entsteht der Werkzyklus LIGHT FALL/FALLLICHT. Ihn interessieren die Lichtsituationen zwischen Erde und Himmel, Wasser und Himmel, getrennt durch eine streng gehaltene klare, manchmal mutig eingemittete Horizontlinie, etwa durch Wolkenfeldern in ihrer Dramaturgie gesteigert. Er hält den Lauf der Sterne und der Sonne während eines Morgens oder eines Nachmittags fest. Der unendliche Raum und auch ein halber Tag scheinen sich so in einem Bild zu kondensieren, und werden vom Betrachter entsprechend als grösser oder zeitlich länger empfunden.

Das Bild ist keineswegs eine Momentaufnahme sondern umfasst einen grösseren Zeitrahmen und macht den Rhythmus der Geschehnisse in ihrer physikalisch diktierten Ordnung sichtbar.

Charakterisierung seines Werkes

Guido Baselgia gelingt eine klare Befreiung der Fotografie - als technische Reproduktion des Gesehenen - um in die Sphäre der Kunst, wo Kreativität und Innovation gefragt sind, zu gelangen. Mit Geschick und stilistischer Klarheit nutzt er dafür das Medium der analogen Fotografie. Angezogen von der Faszination der Suche nach einem besonderen Morgenlicht mit Streiflichtern über der Erdoberfläche, an Wendepunkten der Lichtsituationen wie jene am längsten und kürzesten Tag des Jahres oder nach der Unendlichkeit und Freiheit des Blicks, fängt er mit der schweren Grossbildkamera die Momente sekundenschnell oder während mehrerer Stunden Belichtungszeit, ein.

Erstaunlicherweise haben die Szenerien an verschiedenen Orten der Welt auch viel Gemeinsames. So verraten Guido Baselgias Fotografien etwa, dass die entfernte norwegische Schneelandschaft mit den Bergspitzen über dem Piz Languard, sehr ähnlich sein kann. Es geht dem Künstler um die Suche nach einer Situation, die das vermittelt, was seinem Themenkreis entspricht.

Gab es nicht schon vor 130 Jahren in unserer Nähe Fotografen, die Extremsituationen im Hochgebirge, Naturphänomene und den freien Blick über den Horizont in die Weite gesucht haben? Es war unter Anderen eine Fotografin, die englische Lady Elizabeth Main, die zur Zeit Belle Epoque, insbesondere in den Jahren 1880 bis 1900, ebenso die Herausforderung der Fotografie in Extremsituationen suchte. Sie fotografierte auf grossen Glasnegativplatten als eine der Ersten weit oben in den Bergen des Engadins. Sie besuchte ebenso die Norwegischen Berge und Fjorde. Davon zeugt eine Fotografie, auf welcher wir sie mit einer Gletschermaske auf einsamer, schneebedeckter Bergspitze vor dem weiten Horizont sehen.

Tatsächlich machte sich auch Guido Baselgia auf die Suche nach alten Fotografien mit speziellen Engadiner Motiven. Er wurde fündig: Er entdeckte die früheste Aufnahme des unendlich oft reproduzierten Blicks auf den Morteratsch-Gletscher: Ein fragiler Albumin-Abzug des Morteratsch-Gletschers des englischen Fotografen Francis Frith aus dem Jahr 1863!

Besonders fasziniert hat ihn der genaue Ort, an welchem Francis Frith, aber auch unzählige weiteren Fotografen wie Adolphe Braun, Alexander Flury, Maler wie Wilhelm Georgy und viele Kupferstecher bei der Aufnahme des Motivs gestanden sind.

Der Ort wird Moment der Erinnerung, der Distanz zum Jetzt. Diese Distanz ist messbar an den Arven, die damals noch klein waren und die jetzt durch ihre Grösse die Zeitspanne aufzeigen.

Genau diesen Standort der zwei Arven fotografiert Guido Baselgia. Erst der chemische Prozess macht aber das Motiv sichtbar. Er interveniert und unterbricht den Entwicklungsprozess durch erneutes Aussetzen ans Licht.

Es ergeben sich partielle Umkehrungen der Helligkeitswerte und es entsteht dadurch ein „Lichtgemälde“. Wohl sind die Bäume erkennbar, sie scheinen aber wie aus dem Gedächtnis hervorgerufen, der Künstler nennt sie „Bilder der Erinnerung“.

Die Bedeutung des Lichtes war schon vor 130 Jahren und ist heute noch sowohl für die Fotografie als auch für die Malerei zentral. Die Schwarzweiss-Fotografie basiert ja bekanntlich auf Kontrasten und Nuancen, die durch das Licht entstehen und ist aber zudem als Analog-Fotografie in ihrem Belichtungs- und Entwicklungsprozess auf Licht angewiesen. Früher ging es darum, ein Motiv festzuhalten und so zu entwickeln, dass es dem Gesehenen möglichst entsprach. Dazu wurde während der Entwicklung durch Abwedeln etc. nachgeholfen und der Fotoabzug dann oft leicht oder auch stark retouchiert. Guido Baselgia hingegen interessiert die Intervention während der Entwicklung, unterbricht etwa den Entwicklungsprozess, belichtet nochmals. Ähnliche Methoden der sog. Solarisation, die nur bei der Analog-Fotografie möglich sind, hatte erstmals Man Ray um 1930 angewendet um seinen Darstellungen einen gegenüber der Realität gesteigerten Ausdruck zu verleihen.

Baselgia erreicht in seinen Fotografien durch die Beeinflussung der Entwicklung eine spezielle Umkehrung der Helligkeitswerte und eine Umkehrung von Negativ zu Positiv. Das Zusammenspiel von Hell und Dunkel kommt etwa in seinen Heliogravuren der TERRENZLAS aus 2007 besonders stark und konsequent zum Ausdruck. Grafisch von der Natur auf faszinierende Art gestaltet haben sie die abfallende Schräge, die in Guido Baselgias Kunst immer wieder vorkommt, sei dies in den norwegischen Felsen als auch in gewissen Felsstrukturen. Sie wirken für den Menschen unbegebar, unbequem, aber in sich fliessend.

Mit den Terrenzas, den Schneeflecken auf Wiesenhängen und im Gebirge, hat sich auch ein Engadiner Künstler auseinandergesetzt: Der in Celerina wohnhaft gewesene Bildhauer Giuliano Pedretti hat eine grössere Serie farbiger Bilder gemalt, die das Phänomen der diagonal verlaufenden, länglichen Flecken thematisieren. Auch in seinem skulpturalen Werk entdecken wir eine Verwandtschaft zu Guido Baselgias Fotokunstwerken. Beide leben vom Negativ-Positiv-Effekten, Schatten und Sonne und thematisieren den Gegensatz von Leere und Materie.

Guido Baselgia gehört zu den wichtigsten Fotokünstlern der Schweiz. Er ist immer auf der Suche nach neuen Entwicklungen des doch so verbreiteten Métiers der Fotografie. Uns freut besonders, dass er sich nach vielen Reisen auch wieder in den Alpen Lebensraum Engadin zurückkehrt. Pontresina hat ihm die Ausgangsbasis für die Entwicklung, aber auch für den Sprung in die Weite gegeben um wieder, aber umfassender, zum Engadin zu schauen.

Darüber berichtet seine Ausstellung (NICHT) FERN, die diesen Sommer in Pontresina zu sehen ist.

Wir wünschen Guido Baselgia auf seinem künstlerischen Weg weiter viel Erfolg und werfen einen abschliessenden Blick auf sein Schaffen:

„Frühestens dann, wenn er nach Hause zurückgekehrt ist, öffnet er den belichteten Film in der Dunkelkammer und fertigt in Handarbeit grosse Abzüge des Negativs an. Erst in diesem Moment entsteht das Bild, wird ausgewählt oder verworfen und erhält so sein Gewicht.“

In diesem feierlichen Moment hoffen wir alle, durch die Kunst etwas an den Frieden beitragen zu können um Gewalttaten, wie die gerade begangenen von Nizza oder der Türkei, möglichst zu verhindern. Kunst mag dazu beitragen, Verständnis und Einvernehmen zu ermöglichen.